

Wie ein Schlingel Priester wurde.

Vom Reimmittel.

Der Sirt hatte soeben seine 12-jährige Studienzeit vollendet und hatte sein Ziel erreicht — er wird in nächster Zeit seine erste hl. Messe feiern. Zu dieser Gelegenheit ist es gewiss nicht unpassend, die kostliche Geschichte zu erzählen, wie der Sirt zum Studieren gekommen und wie er das Studium angefangen hat. Gracentlich hat er nicht Sirt geheissen, sondern ganz anders, ich darf aber den wahren Namen nicht nennen, weil es sonst ausfame, wer hinter Sirt verborgen steckt, und das wäre mir und dem Sirt nicht recht.

Der Sirt war ein Bub, fünf Spannen lang und zwei Spannen breit, pudelblond und pumperlgeund, mit apfelförmigen Polsterwangen, mit rabenschwarzen, buschigen Haaren auf dem Haupt und pechschwarzen Augen mitten im Gesicht. Der Sirt war das Dackelbier selber, die Unruhe in der ultragenauen Ordnung des väterlichen Haushaltes. Ruhig sitzen oder stehen ließ es den Sirt keinen Augenblick; selbst wenn er bei Tisch lag und den Vossel in der Glimmischen zum Munde führte, schlenkerte er beständig mit den Füßen unter der Bank. Sogar die Nacht im Schlafe rebellte er im Bette hin und her und oft kam es vor, daß er in der Früh die Füße auf dem Kopfpolster und den Kopf am Fußende des Bettstragen liegen hatte. Jedem Vogel und Gidsfahden letzte er nach, die höchsten Bäume mit den knorrigen Weiten muhten erstiegen, in die schmutzigen Lachen mühte hineingepafcht werden. So war es kein Wunder, daß jede neue Hofe, mochte sie auch aus fingerdicke Leder gemacht sein, in den ersten acht Tagen schon schadhast, in der zweiten Woche aber jedenfall schon Blessuren und Löcher zeigte, daß die Mutter kaum folgte. Knöpfe und Hästelchen anzunähen, daß jedes schneeweisse Feiertagshemd in wenigen Stunden bereits ausfah, als ob der Sirt durch alle Schornsteine der Nachbarschaft geblieben wäre. Der Sirt war auch ein Schadentier, ein „Maup.“ Der Vater hatte nur allzu oft Gelegenheit, seinem hoffnungsvollen Sprohling mit einer Elle aus Hahelholz den Rücken zu messen, und der Vater wollte niemanden zu kurz kommen lassen; er nahm leider kein zu kleines Maß.

Zu einer Leidenschaft fand der Sirt aber am Vater einen mächtigen Förderer — im Falgen und Klauen. Wenn der Sirt mit einem blauen Auge oder mit einem Bußel am Kopf nach Hause kam, so entwidelte sich jedesmal zwischen ihm und dem Vater folgende Gespräch:

Vater: „Sirt, schau, Bub?“
Sirt: „Ja!“
Vater: „Was's a'ommen auch?“
Sirt: „Seil woll!“
Dann lachte der Vater, daß es ihm um hoherte, und je mehr die Mutter zankte, desto lauter lachte der Vater und meinte:

„Nahahaha, zum Hauen wird der Bub, der Sirt, einmal ein Vater!“
Bedoch auch die Mutter erlebte an dem Sirt ihre Freude. Der Bub hatte sich in der Kammer einen großprachtigen Altar einrichten lassen, mit bunten Bildern und kleinen Wachskerzen geschmückt. Dorthin er rief in die Kammer, legte sich ein Bettuch mit der Schmiter und begann Weiterlesen zu halten. Durch das ganze Haus schmetterte dann seine gläubliche Stimme: „Tantum ergo sacramentum vehoremur spemini!“ oder „A fulgure et semperstate“ etc.

Auch Mesfelen tat der Sirt. Einmal hatte er in der Kammer vor seinem Altar sich zum Wenschalten hergerichtet. Er hatte ein langes weißes Hemd vom Vater angezogen und nun konnte es losgehen; ein Nachbarbub mußte munitieren. Bald jedoch kam der Sirt mit seinem Ministrant zu freiten; der Sirt wurde immer heftiger. Den Sirt packte die Wut; er wollte den ungefügen Mesfidiener beuteln. Dieser stob, der Sirt feste ihm nach, und nun begann eine wilde Jagd über Wiesen und Felder — voraus der widerfektliche Ministrant, hinterher der Sirt im väterlichen Gemd.

Die Mutter betrachtete mit Freude das kindliche Treiben und dachte sich: „Aus dem Sirt wird doch einmal etwas Besseres.“

Und richtig, eines schönen Tages schlich der Sepp der Mutter nach in die Küche und lispelte: „Mutter, sag dir was sagen, ich werd' ein Pfarrer.“

Die Mutter war entsetzt über diese Rede; als man aber den Plan auch dem Vater anvertraute, schlug dieser gleich mit dem ersten Worte dem Sirt den Boden aus. —

„Du wollt“, schrie er, „du wollt ein Pfarrer — wollt in der Gemütschüssel! — Brachtest mich um mein Verfil und würdest noch der große Lump als schon bist — da wird nichts draus!“

Als die Mutter dem Knaben helfen wollte, wurde der Vater juchend und schrie sie an:

„Bist du auch so eine dumme Gens, daß du glaubst aus dem Haup wird er, sonst nichts!“ — Ein Lump wird er, sonst nichts!“

Die Mutter weinte und ging hinaus. Der Sirt aber dachte: „Ich geh' zum Pfarrer.“

Nachig, der Sirt ging zum Pfarrer. Vorher aber kletterte er, um sich Mut zu machen, auf den höchsten Birnbaum im Garten und juchzte nach Herzenslust über die Dächer hinweg. Dann stieg er herunter, das Gesicht vor Hitze glühend wie eine Pfingstrose, unter der Nase ein mächtiges Gelächte und am Arnie in der Hofe ein großes Loch; jetzt schien ihm der richtige Augenblick gekommen, zum Pfarrer zu gehen. — Der Pfarrer schaute den Bubel, der schüchtern sein Anliegen vorbrachte, über die Weille hinaus eine Zeilang an, dann begann er zu lachen und sprach: „Der Dumme wärt nicht zum Studieren; aber zuerst geht einmal heim, läßt dich schneuzen und dir die Hofe stücken, dann werden wir schon noch sehen.“

Es dauerte nicht lange, so erschien der Pfarrer im Vaterhaus des Sirt und brachte die Sache mit dem Vater gar nicht schwer in Achtigkeit. — Der Sirt sollte also studieren. — Die Vorbereitung zum Studieren können wir übergehen. — Nur das müssen wir erwahnen, daß der Sirt fortan von der Mutter „verpappelt“ wurde.

Wenn die Mutter dem Sirt nicht in allem seinen Willen ließ, drohte der Sirt:

„Mutter, ich studier' nimmer!“

Dann stopfte die gute Frau ihren Sirt mit Butterbrot, Zucker und dergl., bis der Sirt erklärte:

„Mutter, ich studier' ich wieder.“

Endlich war die Zeit gekommen, wo der Sirt in das Studierstädchen abreisen sollte. Er konnte den Tag kaum erwarten, wo er zum erstenmale aus seiner engen Heimat hinaus in die große Welt treten, wo er zum erstenmale die Eisenbahn, die Stadt und so viele launliche Wunderdinge schauen sollte. Am letzten Tage vor der Abreise holte der Sirt seine lange Peitsche, mit der er beim Reiten so hitzig gehault hatte, und wollte sie ebenfalls mit andern Sachen empacken.

Die Peitsche war ihm ans Herz gewachsen und er meinte, sie sei das notwendige Instrument zum Studieren; er wollte sie auf jeden Fall mitnehmen. Als ihm aber der Vater dies alles Entsches verwehrete, fragte ihn die Tränen in die Augen; nach einem letzten traurigen Blick richtete er auf seine treue „Peitsche“ dann übergab er sie gebrochenen Herzens seinem jüngeren Bruderkind.

Der Abschied von Hause fiel dem angehenden Studenten nicht besonders schwer.

Die jüngeren Geschwister schauten ihn groß an; die älteren weinten ein wenig und so ging man auseinander. Vater und Mutter begleiteten den Sirt bis zur Eisenbahn; von dort wollte man den Sirt allein reisen lassen. Auf dem Wege erhielt der Sirt viele heilsame Ermahnungen, aber er hatte dagegen ein verstocktes Herz, d. h. er horchte sie gar nicht; er hatte an viel wichtigere Dinge zu denken. Auf der Bahnstation rief der Sirt Augen und Mund auf vor lauter Schauen. Der Vater kaufte ein Biller und feste es dem Sirt in die Tasche.

„Da“, sprach er, „paß auf, verlier die Poltze mit!“ Während Vater

und Mutter mit dem Gepäc herum hantierten, war der Sirt plötzlich verschwunden.

Vater und Mutter gerieten in Angst und Sorge, denn der Zug mußte alle Augenblicke kommen; aber sie trafen den Sirt gar bald. Er war draußen auf der Strecke und bemühte sich, ein Kollawägelchen weiter zu schieben. Ein Bahnbeamter rief ihn eben zurück, als Vater und Mutter erschienen. Der Vater hielt ihm eine arge Strafpredigt und wollte ihm zum Abschied noch einmal an die Ohren greifen, die Mutter weinte und der Sirt bis in seinen Kofftragen.

Nun schärften die Eltern dem Sirt abermals ein, er solle ja recht aufpassen, wenn B. — — ausgelesen werde; dort müsse er aufsteigen. — Dem Sirt wurde allerdings etwas angst, er zweifelte, ob er das Studentenstädtlein wohl antreffen werde. Da sah er einzelne Männer auf Risten und Koffer kleine Zettelchen aufkleben. Auf den Zettelchen stand in großen roten Buchstaben zu lesen: „B. — —“ Das beruhigte den Sirt.

Er dachte: „Die Wäuder werden wohl den Leuten auch solche Zettel auf den Rücken oder sonstwo anpappen, damit sie an die richtige Adresse kommen.“ Er wartete mit Sehnsucht, daß ein Mann mit Zettel und Pappemeier zu ihm komme.

Da faulte der Zug heran. — Der Sirt wich erschrocken zurück. Der Vater gab ihm noch einmal die Hand und drängte zum Einsteigen. Die Mutter machte ihm noch einmal das Kreuzzeichen und sagte: „Sirt, set brav!“

Dann drehte sie das Gesicht auf die Seite, griff mit der Hand an die Augen. Wie der Sirt noch einmal der Mutter ins treue, liebe Gesicht schaute, fing es ihm ebenfalls an zu würgen und er weinte laut. — Der Vater drängte ihn in den Wagen — ein Pfiff, ein Ruck und der Zug rannte davon. —

Beim Sirt waren die Tränen bald getrocknet, er hatte so viel zu schauen und zu betrachten. Wie die Häuser und Häuser so lustig am Waggonfenster vorbeirannten, kam ihm das sehr erdöglig vor; er stürzte von einem Fenster zum andern und juchzte hinaus in die tanzen-de Gegend.

Endlich fiel ihm ein, er müsse aufpassen, wann B. ausgerufen werde. Wie der Zug in rasender Eile den Berg hinunterfuhr, horchte der Sirt mit gespannten Ohren, ob niemand B. rufe.

Der Sirt kam glücklich an seinem Bestimmungsort in der Studienanstalt an. Der erste Abend verließ in Glück und nicht in Frieden. Die ersten Stunden waren nur dem Schauen und Betrachten gewidmet. Das schöne, große Haus, die langen Gänge, die herrlichen Bilder, die lichten Zimmer, der prächtige Garten, die vielen lustigen Studenten mit ihren Käppchen und den Winterfentern auf der Nase, in das alles nahm den kleinen Sirt in Anspruch.

Aber bald stürzte sich der Sirt auch hinein in das volle Menschenleben; er fragte einen jeden: „Wo bist du her? Wie tust du heizen?“ usw. Er ging auch gleich mit mehreren anderen ein Spiel an; allein es dauerte nicht lange, so bekam er mit einem Zunsbrucker Bub arge Handel. Das Stadtbübl wollte in allem kommandieren und das ließ sich der Sirt nicht gefallen. Das Stadtbübl hieß den Sirt einen Dickkopf und der Sirt sagte das kleine Männchen um die Mitte und warf es hinaus vor die Regelfstadt; einige andere nahmen für den Stadtbübl Partei; nun zog der Sirt seinen Rock aus, spuckte sich in die Hände und rief: „Nun her da, wer a Schneid hat!“

Einige nahten sich, da flogen sie schon hinaus auf den grünen Rasen. Nun wollten die Befiegten den Sirt bei der hohen Obrigkeit verklagen, allein sie wußten nicht recht, wo sie ihre Klagen am besten anbringen könnten, und so blieb der Sirt am ersten Abend bewahrt. — Nach dem Nachtessen fing der Sirt an, ganz matt und schläfrig zu werden. Die große Reise und das viele Schauen hatten ihn ermüdet. Er wollte sich nun gleich zu Bett legen, darum nahte er sich dem Herrn Studienpräfekten und fragte ganz unumwunden:

„Herr Präfekte, wo ist denn die Stubenkammer?“

Der Herr Präfekte lachte hell auf und meinte, er solle sich nur gedulden, es gehen bald alle mitfammen schlafen. — Wie staunte aber der Sirt, als er den großen Schlafsaal betrat mit den langen Reihen von Betten! Alles gefiel ihm recht wohl nur die Betten schienen ihm viel zu schmal. Er war daheim ein großes vierpänniges Bett gewohnt, wo er die Nacht hindurch Reisen antreten konnte. — Er legte sich nieder — das Ding war doch recht kommod und schon hopfen tat es auch (es war nämlich eine Federmatratze) — bald senkte sich der Schlaf auf seine Lider. Der Sirt träumte süße Träume von der Heimat, von Vater und Mutter, von der lustigen Eisenbahnfahrt usw. Immer lebendiger wurde das schöne Traumleben, jetzt noch ein Ruck und der Sirt kollerte aus dem Bette heraus auf den Boden.

„Hab' ich's nicht gleich gedacht“, sagte er, „auf dem Rudebett ist kein Liegen.“

Da er nun schon wach war, stieß er seinen Bettnachbar und fragte ganz laut:

„Wo bist du denn her?“

Dieser fand sich eine Weile nicht zurecht, da aber der Sirt nicht aufhörte zu stoßen und zu fragen, antwortete er endlich:

„Aus'm Zillarchtal außer — — unvunduchd lei, daß du mit schliff'n magst!“

„Nuhig! — Schweigen!“ ertönte nun eine gebieterische Bassstimme. Es war der Herr Präfekt.

„Holla“, dachte sich der Sirt, „das muß ein Kaprizierter sein!“ — Er kroch wieder in sein Bett und schlief nun bis zum Morgen ohne weiteren Zwischenfall. Am nächsten Tage wurden die Bücher ausgeteilt und Vorbereitungen für den Beginn der Schule getroffen. Das gefiel dem Sirt alles noch recht wohl; an den schönen Büchern und Bildern hatte er seine Freude.

Noch war der Zunge nicht Einhalt geboten, man konnte reden u. fragen nach Herzenslust; bei Tisch ging es freilich lustig her und dem Sirt schmeckte das Essen wie nie in seinem Leben. Von den Herrn Professoren hatte er noch keinen erblickt aber es lebte das denkbar rofigste Bild von ihnen in seiner Seele. Bald sollte es anders kommen. Nach dem Mittagessen hatte der lustigste Jugendmatt den Sirt erfahrt. Er wollte sich ordentlich austoben.

Zu was hatte man denn auch die langen Gänge in dem großen Hause eingerichtet, als zum Herantummeln und Derwischens zu spielen! Wie nun der Sirt hinter einem Puffererbübel durch die langen Gänge dahinsafte, stand plötzlich eine hagere Gestalt, voll Ernst und Würde, einen strengen Ausdruck im Gesicht, vor ihm. Die strengen Augen schauten dem Sirt bis zu unterst in die Seele. Er erschrak, fing an zu zittern und dachte: „Sirt da geht!“ und hüch wachte er davon. Jetzt hatte er zum erstenmal einen Professor gesehen, das Bild schwand nicht mehr aus seinen Sinnen. — Am selben Nachmittag schrieb er den ersten Brief nach Hause: „Liebe Eltern! Das Studieren ist wohl fein. In der Früh eine Schüssel voll Breiumuppe und weißes Brot, auf Mittag Fleischsuppe, Fleisch und Gugelhuup, auf Merend Apffel und weißes Brot, 3' nachts ein Größel oder ein G'schlinge u. 'nachens Mus. Die Professor sind wohl recht streng und schauen einen groß an; aber ich glaub', dermaden tu' ich's wohl. Nur müßt ihr mir einen größeren Löffel schicken; ich hab' sow' einen kleinen, mit dem komme ich zu kurz. Auch tät ich mir gern ein Studententappel kaufen, das kostet 50 Kreuzer und ist recht warm für den Winter. Und schickt mir auch die Geißel; ich brauch' sie notwendig. Viele Grüße an Euch, an des Hannele und Viefele, an Seppl u. Peter und an das kleine Kalbl. Ich verbleibe Euer vielgeliebter Sohn Sirtus R.“

So hat der Sirt sein Studium angefangen. Er hat später noch manche lustige und manch bittere Geschichten erlebt, die ich euch vielleicht ein andermal erzähle, wenn's der Sirt gestattet. — Der Sirt ist nun was Rechtes geworden und ich gratulier' ihm zu seinem Ehrentag.

Geld Sendungen

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Wir sind **Offizielle Agenten** für die Grand Trunk Pacific u. Canadian National Railway sowie für alle Schiffslinien.

MAX HOFFMAN **A. F. SCHIMNOWSKI**
The Dominion Ticket & Financial Corporation,
Established 1910. Limited Incorporated 1918.
BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS
Authorized Capital \$300,000.00 Total Assets exceed \$570,000.00
676 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Farben! Farben!

Der Frühling macht stets Alles neu in der Natur, und auch Sie können Ihr Teil beitragen zur Verschönerung u. Harmonie des Ganzen, wenn Sie Ihrem Haus, den Stallungen und den sonstigen Gebäuden einen neuen Anstrich geben mit unserer

Canada Farbe

Wir haben **Farben und Oele** für irgendwelche Zwecke

W. F. Hargarten
Apotheker und Drogist **Bruno, Sask.**

N.B. Vergeßt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekermwaren u. Patent-Medizinen

Farmer! Macht Eure Bestellung in 8-pfund. Binder-Garn Jetzt!

Verseht Euer Ford Auto mit einer **“Safety First” Steuer-Vorrichtung**

OFFICIAL SERVICE STATION FOR

HASSLER & HAY'S (Shock Absorbers)

MASSEY-HARRIS IMPLEMENTS

RUMELY OIL PULL TRACTORS AND SEPARATORS

LELACHEUR & GREIG

The SERVICE Garage
Main Street HUMBOLDT, SASK.

Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments

We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give a LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND.

2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up. Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you.

We have a large stock of Silverware, Cut Glas, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues, etc.

M. I. MEYERS Jeweller and Optician **HUMBOLDT**

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUESTER, SASK.